



Prof. Dr. med. dent. Peter Schärer, M.S.

* 17. Mai 1933

† 22. Dezember 2004

„Teaching is all about preparing others for the learning they have to do for themselves.“ (Lehren heißt vor allem, dass man andere auf das Lernen vorbereitet, das sie selbst leisten müssen.) Dieser einzigartigen Aufgabe ist Peter Schärer in seinen Führungspositionen sowohl in seiner Heimat als auch international beispielhaft nachgekommen. Die scharfsichtige, scharfzüngige Vermittlung von wissenschaftlichen Informationen und die brillanten, humorvollen Stegreifreden – sie waren Peters Markenzeichen. Hinter der vermeintlich harten Berufsschale von Peter Schärer befand sich ein ganz weicher, äußerst sensibler Kern, ein Mensch von väterlich-liebevoller Großzügigkeit, der die guten Dinge des Lebens zu schätzen wusste. Für uns alle war es das Beste, ihn als Menschen kennenzulernen. Er hatte ein Herz aus Gold. Im Beruf leistete er Großes, aber er war auch Genussmensch und Gourmet. Er liebte alle Aspekte des Schönen und er verkörperte Disziplin, Vortrefflichkeit, Leidenschaft, Humanität und ein tiefgehendes Verständnis für die menschlichen Schwächen.

Peter Schärer prägte und förderte mit visionärem Spürsinn für praxisrelevante Entwicklungen unermüdlich und beispielhaft die ästhetische rekonstruktive Zahnmedizin – eingeschlossen die Biomaterialien, und bei diesen insbesondere die Keramik – sowie die Implantologie wie kaum ein anderer. Ihm ging es nicht um die ästhetische Zahnheilkunde um ihrer selbst willen, sondern für ihn war sie eine wichtige Bedingung und ein Hilfsmittel dazu, anspruchsvollen Patienten zu einem hochwertigen Ergebnis zu verhelfen und als Zahnarzt ein Leben lang mit seinem Beruf glücklich sein zu können. Seine klinische Philosophie verlangte nach einer ganzheitlichen restaurativen Behandlungsweise, wobei ihm vor allem die biologischen Faktoren wichtig waren. Das fand seinen Ausdruck in zahlreichen Vorträgen, Büchern und interessanten Kompendien. Wenn sich der Erfolg von jemandem, der an der Universität lehrt, daran messen lässt, wie stark er die berufliche Laufbahn junger Akademiker förderte, war Peter überaus erfolgreich. Drei seiner ehemaligen Mitarbeiter sind in der Schweiz und in Deutschland in leitender Position tätig.



All dies weist auf weit überdurchschnittliche Begabungen, Energien und Ambitionen hin, die man am besten mit „Leadership“ beschreibt. Peter Schärer war nicht nur ein disziplinierter Schaffer sowie erfolgsorientierter Kliniker, sondern auch ein strenger, zugleich charismatischer Lehrer und Diskussionspartner. Als Coach verstand er es ausgezeichnet, unter den Assistierenden einen spielerischen und förderlichen Wettstreit zu pflegen. Ein Wettstreit, der Spaß bereitete, die Kreativität innerhalb der Klinik förderte und ausgezeichnete Mitarbeiter anzog. Er stellte nicht nur an sich selber, sondern auch an seine Schüler und Mitarbeiter höchste Leistungsansprüche. Er stand zum Leistungsprinzip. Dies nicht nur in fachlicher, sondern auch in rhetorischer und kommunikativer Hinsicht. Er liebte und förderte die inhaltliche Auseinandersetzung, den kompetenten und pragmatischen Schlagabtausch. Er sagte immer ohne jedwede Umschweife, was er selber dachte, was er selber wollte und was er von anderen erwartete. Dabei konnte er hart, aber fair austeilen, und umgekehrt selber auch hart einstecken. Dieser seiner Art verdanken wir unseren Erfolg in der täglichen Praxis.

Bei aller liebevoll-gestrogenen Väterlichkeit im Umgang mit seinen Schülern und Mitarbeitern war es für diese nicht immer einfach, an ihn persönlich heranzukommen. Der Weg zu ihm als Mensch führte letztlich nur über die fachliche Kompetenz und über die sprachliche Schlagfertigkeit, aber immer gepaart mit möglichst viel Humor. Denn auch dies gehörte zum bleibenden Markenzeichen von Peter Schärer: dass er humorvolle Menschen, mit denen er auch qualifiziert „blödeln“ konnte, über alles liebte, dass er selber auf bissige Art und Weise überaus humorvoll war, und dass er den Humor auch als eine Waffe beherrschte, mit der er seine Umwelt und seine Mitmenschen zumeist treffend einzuordnen und auf

den Boden der Wirklichkeit herunterzuholen verstand.

Nach dem Studium der Zahnheilkunde an der Universität Zürich verbrachte Peter Schärer den ersten Teil seiner Assistenzzeit bei Professor E. Dolder, bei dem er 1960 promovierte. Bei Professor H. Zander am Eastman Dental Center in Rochester, New York, nahm er am Postgraduiertenprogramm in Parodontologie teil. Diese Studien schloss Peter 1966 mit dem Master of Science ab. 1964 hatte er bereits den international renommierten Urban-Balint-Preis der American Academy of Periodontology erhalten. Die Neurophysiologie war der zweite Bereich, der Peter faszinierte. Dies erstaunt wenig, weil damit bereits damals eine seiner typischen Eigenschaften, nämlich das intuitive Gespür für zukunftsgerichtete Themen, zum Ausdruck kam. Durch die Kombination von Parodontologie und Neurophysiologie entstanden seine Publikationen mit Stallard und Zander, die inzwischen Klassiker sind. Anschließend verbrachte er ein Forschungsjahr bei Professor Y. Kawamura an der Universität Osaka in Japan. Dort schrieb Peter seine wegweisenden Veröffentlichungen zu Okklusion und Bruxismus.

Nach der Rückkehr in die Schweiz war Peter Schärer zunächst Oberassistent an der Klinik für Kronen- und Brückenprothetik der Universität Bern, wo er sich habilitierte und damit Privatdozent wurde. Bereits 1972 erfolgte dann der Ruf als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Kronen- und Brückenprothetik, Teilprothetik und Zahnärztliche Materialkunde der Universität Zürich. Hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Herbst 2000 als Klinikdirektor am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. In seiner fast 30-jährigen Tätigkeit als Ordinarius an der Universität Zürich profilierte sich Peter Schärer als begeisterter Lehrer, herausragender Kliniker und innovationsgerichteter Forscher zugleich.



Neben seinen akademischen Interessen nahm Peter Schärer zahlreiche Aufgaben in der universitären Selbstverwaltung wahr.

Als erster Zahnmediziner überhaupt an der Universität Zürich wurde er im Jahre 1986 ehrenvoll zum Dekan und später Altdekan der Medizinischen Fakultät berufen. Eine Aufgabe, die er mit viel Spaß und Engagement erfüllte. Mehrmals und während insgesamt vieler Jahre hatte er das Amt als Vorsitzender des Professorenkollegiums des damaligen Zahnärztlichen Institutes inne. Von 1994 an wirkte er ununterbrochen – über seine Emeritierung im Herbst 2000 hinaus – bis zum Frühjahr 2002 als Direktor des heutigen Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde; eine bleibende Erinnerung an diese Phase ist der Neu- und Umbau des Zahnärztlichen Instituts. Generationen von Studierenden der Zahnmedizin, von Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern, von Privatpraktikern und Zahntechnikern durften an seinem Erfolg teilhaben.

Gerade die partnerschaftliche Beziehung zur Zahntechnik lag ihm am Herzen und hat auf diesem Gebiet – speziell im Raum Zürich – zu einem international höchstgeachteten und maximal kompetitiven Qualitätslevel geführt. Er war auch der Begründer der ADOR, der Arbeitsgemeinschaft für dentale und okklusale Rehabilitation, einer weltweit einmaligen Vereinigung von gemeinschaftlich engagierten Zahnärzten und Zahntechnikern, die regelmäßig den praktischen Erfahrungsaustausch pflegten. Es ist sein Verdienst, dass das Ansehen der Schweizer Zahntechnik im Ausland heute an vorderster Stelle angesiedelt ist.

Von seinem internationalen Leistungsausweis und von seiner führenden Rolle als Promoter der rekonstruktiven Zahnmedizin zeugen nicht nur zahlreiche Preise und Ehrungen in Japan und Amerika, sondern auch eine Vielzahl von Präsidentschaften renommierter

akademischer Vereinigungen. Erwähnt seien hier die European Academy of Gnathology, das American College of Prosthodontics sowie das International College of Prosthodontics und die European Academy of Esthetic Dentistry, deren Gründungsmitglied er war. In den USA, wo er – als einer der perfekt Englisch sprechenden europäischen Zahnmediziner – zahlreiche Freunde hatte und sich mit seiner intensiven, alljährlichen Vortrags- und Kongresstätigkeit großen Ruhm und Anerkennung verschaffte, gehörte er über drei Jahrzehnte zu den Stammreferenten anlässlich der Jahrestreffen der verschiedenen amerikanischen prothetischen Akademien im Februar in Chicago. Dort bestachen seine Vorträge nicht nur inhaltlich, sondern insbesondere auch durch den situationsgerechten, spontanen und erheiternden Auftritt.

Der Erfolg von Peter Schärer erforderte Hartnäckigkeit, Aufopferung, Verzicht. Auch für die Familie und insbesondere seine Ehefrau Saiko. Zusammen mit seinen zahlreichen Schülern, Kollegen und Freunden, die er auf ihrem beruflichen Werdegang begleitet hat, denen er als Vorbild die höchstmotivierte Freude am Beruf des Zahnmediziners vermittelt hat und denen er das rekonstruktive Denken mit in die Praxis gegeben hat, danken wir dafür, dass wir von seinem Erfolg profitieren durften. Es bleibt der Wunsch, dass die persönliche und fachliche Philosophie von Peter Schärer, sein Engagement für die rekonstruktive Zahnmedizin, sein Mentoring, aber auch die zahlreichen persönlichen Erinnerungen in uns lange weiterleben mögen.

Carlo Marinello, Prof. Dr. med. dent., MS
 Professor und Ordinarius
 Klinik für Rekonstruktive Zahnmedizin
 und Myoarthropathien
 Universität Basel, Departement Zahnmedizin
 Basel, Schweiz



Peter Schärer war ein begnadeter Akademiker und als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit unter den Zahnmedizinern hoch geachtet. Er war ein Pionier der zahnmedizinischen Ausbildung. An der Universität Zürich hat er eine herausragende Lehranstalt mit aufgebaut. Dieses Institut hat viele brillante Kliniker und Akademiker hervorgebracht.

1989 musste man ihn überreden, bei der Gründung der Europäischen Akademie für Ästhetische Zahnheilkunde mitzuwirken. Im Lauf der Zeit wurde er dann zu einem der größten Verfechter für die Verbreitung der Prinzipien der hochwertigen ästhetischen Zahnheilkunde in ganz Europa. Seine Präsidentschaft begann 1995 mit der ersten geschlossenen Tagung in Interlaken. Daran schloss sich 1996 in St. Moritz eine offene Tagung an, bei der Skifahren und Wissensaustausch auf großartige Weise miteinander kombiniert wurden.

In der Gründungszeit gab sein herausragender akademischer Ruf der Akademie gewaltigen Auftrieb. Er nahm mit starker, fester Hand Einfluss auf ihre Entwicklung, klug, entschlossen, mit großer Führungskraft und voller Energie.

Peter hatte eine klare Vorstellung von der Zukunft. Er machte den Klinikern aus allen Teilen Westeuropas Mut und verschaffte auch dem Zahntechniker als wesentlichem Mitglied des Dental-Teams den ihm gebührenden Platz. Er war davon überzeugt, dass die hochwertige ästhetische Zahnheilkunde nicht nur einer kleinen Elite vorbehalten sein sollte, und trug dazu bei, in ganz Europa das Bewusstsein dafür zu wecken und die Standards anzuheben.

Er setzte sich immer wieder für neue Ideen ein und war ein typischer Querdenker und guter Zuhörer. Er war immer daran interessiert, anderen eine Möglichkeit zur Weiterent-

wicklung zu geben, und förderte diejenigen, die er als talentiert erkannte.

Eine der vielen herausragenden Fähigkeiten, die ihn auszeichneten, war das geradezu unheimliche Geschick, mit dem er als Moderator auch die gekonnt verborgenen Schwachstellen einer Präsentation aufdeckte und dabei die Zuhörer noch etwas lernen ließ. Damals wie heute zeichnet sich die Akademie dadurch aus, dass die Diskussion einen so hohen Stellenwert hat.

Peter brachte aber nicht nur seine großartige Präsenz in die Akademie ein, sondern ihm folgten auch einige seiner brillanten früheren Studenten, die heute in ihrem Arbeitsbereich international zu den führenden Vertretern zählen. Die Akademie hat davon sehr profitiert; sie ist heute wohl die führende Organisation ihrer Art in Europa.

Zu vielen Tagungen reiste Peter mit seiner Frau Saiko an. Sie standen einander sehr nah, waren aber auch immer für andere da. Sie waren wundervolle Gesprächspartner und einander herzlich zugetan. Die beiden Töchter, Lily und Isabelle, verstanden sich gut mit ihm und unterstützten ihn in jeder Hinsicht.

Er war sehr stolz auf seine Studenten und sie bewunderten ihn vorbehaltlos. Er war ein sehr warmherziger Mensch mit trockenem Humor und konnte seine Meinung nachdrücklich vertreten. Aber nicht alles gelang ihm gleich gut. Das Golfspielen fiel ihm schwer und das machte ihm zu schaffen. Trotzdem lud Peter zu seinem 70. Geburtstag seine Freunde nach Zürich ein, um mit ihnen Golf zu spielen und sich zu vergnügen. Auf seine unnachahmliche Weise sang er mit seinen Freunden, darunter Sir John McLean, das Lied „My Way“. Auch das gehört wohl zum Vermächtnis dieses Mannes.

Tony Aherne, MDS, DRD, RCS Ed
Cork University Hospital
Cork, Irland



Elefanten und Cowboys

Ich identifiziere mich seit jeher mit Elefanten und Cowboys. Sie haben eine besondere Bedeutung für mich – als Sinnbild für Stärke und Integrität.

Natürlich gibt es gute und schlechte Elefanten. Aber man kann einen Elefanten, dem man begegnet, nicht ignorieren. So war Peter Schärer in der Zahnheilkunde eben auch sehr präsent – als starke, intelligente Kraft, die man einfach wahrnehmen musste. Er besaß als Lehrer eine erstaunliche Integrität und was er sagte, konnte man nicht ignorieren. In Wort und Tat hielt er uns unablässig dazu an, uns zu verbessern. Wie ein Elefant hinterließ er sehr tiefe Fußspuren. Peter war aber auch wie ein echter, schwer arbeitender Cowboy. Er war hart, aber fair. Er war aufrichtig und auf sein Wort konnte man sich verlassen. Ein echter Cowboy hätte über ihn gesagt, dass er sehr aufrecht im Sattel saß. Auf seine intensive Art flößte er einem eine Ethik ein, die auch dann noch präsent ist, wenn einem keiner über die Schulter sieht. Mein Freund Peter ist für mich sozusagen der beste aller Elefanten und Cowboys. Aber die Zahnheilkunde hat noch andere Elefanten und Cowboys, denen sie sich stellen muss.

Helligkeit und Symmetrie: die Schurken unter den Elefanten

Ein solch schwieriger Elefant ist der heutige Trend zu Zähnen, die unrealistisch hell und perfekt symmetrisch geformt sind – ich nenne das Medienimage.

Der Glamour der kosmetischen Zahnheilkunde, wie die Industrie, die Medien und die selbst ernannten Gurus ihn

haben wollen, erzeugt häufig ein verzerrtes, falsches Erscheinungsbild, dem die Dynamik der natürlichen Schönheit der sichtbaren Zähne fehlt. Bleaching, adhäsives Befestigen und Keramikveneers nehmen dem Patienten die Angst vor kleinen „Stummelzähnen“. Und sie sagen: „Ach, Herr Doktor, wenn Sie schon mal dabei sind, machen Sie die Zähne doch auch gleich weißer und gerader!“

So entsteht dann aber keine individuelle künstlerische Kreation, sondern ein Produkt für das Medienimage. Das kostet nur wenig Mühe und lässt alle Patienten mit neu geschaffenenem Lächeln gleich aussehen. Das Schließen von Schneidezahnlücken in jedem Alter und das Anlegen eines perfekten Gingivaverlaufs schaffen eine routinemäßige, unnatürliche Schönheit. Die Persönlichkeit geht dabei verloren. Diese Illusion wird auf mannigfaltige Weise erzeugt. Bleaching, Gleichförmigkeit und perfekte Schönheit sowie die Vorstellung, dass weißere Zähne und völlige Symmetrie jung und sexy wirken – all das trägt zu diesem Trugbild bei. Die Medien verändern in ihren Bildern Farbe und Form und suggerieren, jeder könne diese trügerische, kosmetische Schönheit haben. Die bekannten Farbdimensionen natürlicher Zähne werden größtenteils ignoriert. Dazu gehören Grundprinzipien wie diese: Die Farbintensität nimmt auf



Gingivaniveau zu, die zentralen Schneidezähne sind die hellsten Zähne im Oberkiefer und der Eckzahn ist viel farbintensiver und dunkler als die Schneidezähne¹.

Symmetrie und Kunst: wie man gute Elefanten und echte Cowboys zusammenbringt

Das Cowboyfoto zeigt ein zweidimensionales Kunstwerk, das aus einer Stahlplatte ausgeschnitten ist. Bei der Betrachtung nimmt man sofort einiges wahr: Man erkennt, dass es sich um einen Cowboy in Aktion handelt. Auch die Symmetrie der menschlichen Gestalt wird wahrgenommen, selbst wenn die linke und die rechte Seite nicht spiegelgleich sind. Zähne haben den Vorteil, dass sie dreidimensional sind und dass auch die Farbe zu ihrer aktiven, natürlichen Schönheit beiträgt. Zahnarzt und Zahntechniker, die ästhetisch und schöpferisch tätig sein wollen, stehen vor der Herausforderung, in ihrem Patienten das Verlangen nach natürlicher Schönheit zu wecken, statt nur danach, eine Kopie von vielen zu sein.

Durch Vorträge und Veröffentlichungen wird mir klar, dass die europäischen Zahnärzte und Zahntechniker das Talent und Geschick besitzen, bei der Schaffung von schönen Zähnen die Führungsrolle zu übernehmen. Sie sind dem Medienimage Amerikas weit voraus.

Von der Europäischen Akademie für Ästhetische Zahnheilkunde erwarte ich, dass sie auch weiterhin in der natürlichen ästhetischen Zahnheilkunde eine Vorreiterrolle übernimmt. Ihre Mitglieder und die übrigen Zahnärzte und Zahntechniker, die ihrem Beispiel nacheifern, sind meine Helden. Ihre künstlerischen Anstrengungen sprengen den üblichen Rahmen und verlangen: „Folge mir nach!“

Peter Schärer wird noch lange wegen seiner Ehrfurcht gebietenden Präsenz in der Zahnheilkunde unvergessen bleiben. Wie bei einem echten Cowboy hätte sein Motto lauten können: „Sei stolz auf dein Werk“². Wie soll man sich einmal an Sie erinnern?

Literatur

1. Goodkind RJ, Schwabacher WB. Use of a fiber-optic colorimeter for in vivo color measurements of 2830 anterior teeth. *J Prosthet Dent* 1987; 58:535–542.
2. Owen JP, Stoecklein DR. *Cowboy Ethics*. Ketchum, Idaho: Stoecklein, 2004.

Lloyd Miller, BS, DMD
Klinischer Professor
Graduate and Postgraduate Prosthodontics
Tufts University School of Dental Medicine
Boston, Massachusetts
E-Mail: lloydmiller@coolwatersfarm.com